

Freiburg i. Br.

-----  
Badische Zeitung vom Freitag, 2. August 2006  
-----

## Vorfreude auf das Ende der Ferien

**Am 18. September beginnt die "Freie Schule" des Jugendhilfswerks an der Helligestraße mit fünf Klassen**

Von unserem Redakteur Gerhard M. Kirk

**Während die einen es kaum erwarten konnten, dass heute die Ferien beginnen, fiebern andere schon dem 18. September entgegen, dem ersten Schultag nach den Sommerferien. Dann beginnt sie nämlich, die "Freie Schule" des Jugendhilfswerks (JHW) an der Helligestraße. Wie geplant, mit drei Grundschulklassen, einer Haupt- und einer Realschulklasse 5 (jeweils 26 Kinder). Dagegen wird es keine Orientierungsstufe geben, die ebenfalls geplant war, aber von den Kultusbehörden nicht genehmigt wurde.**



Schon fast fertig: eines der Familienklassenzimmer in der Freien Schule des Jugendhilfswerks (FOTO: BRIGITTE SASSE)

"Wir bedauern das sehr", sagt JHW-Geschäftsführer Carlos Mari, "aber wir wollen das Beste draus machen." Denn seinen Anspruch hat er nicht aufgegeben: In einem Schulverbund auch Jugendlichen aus bildungsfernen Familien den höchstmöglichen Ausbildungsgrad zu ermöglichen. Deshalb: Im nächsten Jahr soll es mit einer fünften Klasse Gymnasium losgehen; auch Kinder mit Behinderung sollen sich künftig in den Familienklassen wohl fühlen. Zunächst einmal müssen aber die Schulräume in der Helligestraße 2 und in der benachbarten Villa rechtzeitig fertig werden, wo noch lautstark gebohrt, gehämmert und gebaut wird.

Doch da ist Carlos Mari ganz zuversichtlich. Nicht zuletzt auch deshalb, weil die Eltern der 130 Kinder kräftig mit anpacken. Sie gestalten die Außenanlagen. Sie helfen drinnen, wenn Mehrarbeit anfällt. Sie wurden bei der Auswahl des Personals gefragt (fürs erste Jahr werden neun Lehrkräfte und fünf Sozialpädagogen eingestellt). "Sie sind an der konkreten Umsetzung der nächsten Schritte zum Aufbau der Schule beteiligt." Vor allem ist der Geschäftsführer erleichtert, dass trotz des veränderten Konzepts keine Eltern abgesprungen sind — und sie auch diese Mischung nicht in Frage stellen, die vorsieht, dass mindestens 30 Prozent der Schulkinder aus bildungsfernen Familien kommen sollen.

Das wirkt sich zum Beispiel aufs Schulgeld aus: durchschnittlich 170 Euro pro Monat — die einen zahlen nichts, andere derweil bis zu 300 Euro. Doch trotz der 530 000 Euro, die das JHW als Starthilfe für seine Schule aufwendet, hofft Carlos Mari, "in drei Jahren wirtschaftlich zu arbeiten". Schon jetzt sei jedenfalls das Interesse groß an diesem "landesweit ersten Projekt, das Schule und Jugendhilfe in einer Einrichtung zusammenführt". Natürlich, wird der JHW-Geschäftsführer nicht müde zu erklären, könne eine solche Privatschule keine Alternative zum öffentlichen Bildungsauftrag sein. "Doch unser Modellprojekt soll das staatliche Schulsystem zum Nachdenken bringen."

Im Sozialraum Pflöcke setzen und dabei die in fast sechs Jahrzehnten gesammelten Erfahrungen zur

Verfügung stellen — dieses Bestreben passt nach Ansicht des Politologen gut in die Tradition des Jugendhilfswerks. Das sich mittlerweile auch immer öfter kleineren Initiativen als Partner anbietet. Zum beiderseitigen Nutzen, ist Carlos Mari überzeugt: "Die kleineren Initiativen können dank dieser Partnerschaft wachsen, und das JHW kann seine guten Konzepte weitergeben." So gibt es seit neuestem eine Zusammenarbeit mit dem "Zwergenland" (Stadtteil Vauban). Wie alles andere eine Art Zukunftssicherung. Denn: "Je größer der Träger und je mehr Kooperationen, um so größer die Überlebenschancen für kleinere und größere Träger."